

## 54. Vortrag

(22.3.2011)

### **Die Evolution vom Gesichtspunkte des Wahrhaftigen - Alter Mond**

Wir haben im vorabgegangenen Vortrag gesehen, wie die Cherubim einen Teil des ihnen dargebrachten Willensopfers nicht angenommen haben. Sie konnten sich dadurch dem Reich der Zeitlichkeit entringen und in den Bereich der Ewigkeit eintreten. Die Wesen, deren Opfer zurückgewiesen wurde, sind dadurch allerdings auf sich selbst zurückgeworfen, ihr Wille, den sie hinopfern wollen an höhere Wesen, wird in sie selbst zurückgestaut. Sie fühlen sich abgetrennt von den höheren Wesen und es wächst in ihnen die **Sehnsucht**, über ihre enge Begrenzung hinauszukommen. In dieser Begrenzung, dieser Abgeschlossenheit von den höheren Wesen, drückt sich zugleich ein gewisser, allerdings gar nicht selbst verschuldeter Egoismus aus, denn Egoismus bedeutet nichts anderes als abgeschlossen sein vom Ganzen der Welt. Abgeschlossen zu sein vom Ganzen der Welt *ist* Egoismus – egal ob selbst verschuldet oder nicht!

„Das Wesen, das seinen Willen hinopfern kann, geht auf in gewisser Beziehung in dem anderen Wesen. Auch das kann man fühlen im Menschenleben, wie man lebt und webt in einem Wesen, dem man Opfer bringt, wie man sich befriedigt und glücklich fühlt, wenn man dem Wesen gegenüberstehen kann, dem man Opfer bringt. Und weil wir hier sprechen von der Opferung an höhere Wesen, an umfassendere, universelle Wesenheiten, zu denen hinaufzuschauen die opfernden Wesen als ihre höchste Seligkeit empfinden müssen, so kann, was da zurückbleibt als zurückgehaltene Willenssehnsucht, nimmermehr dasselbe sein an innerer Stimmung, an innerem Seelengehalt als das, was sie erleben könnten, wenn sie opfern dürften. Denn wenn sie opfern dürften, wäre das Opfer bei den anderen Wesen. Wir dürfen gleichsam den Vergleich gebrauchen: wenn die Erden- und die anderen Planetenwesen der Sonne opfern dürften, dann wären sie bei der Sonne. Wenn sie nicht der Sonne opfern dürften, wenn sie zurückhalten müssten, was sie sonst opfern könnten, dann sind sie bei sich selber, sind in sich selber zurückgedrängt.

Wenn wir das fassen, was jetzt eben mit einem Worte ausgesprochen ist, dann merken wir, daß da etwas ins Weltall hineinkommt. Fassen Sie es klar, daß es nicht anders ausgesprochen werden kann: die Wesen, die einem anderen Wesen opfern, das in ihnen allen lebt, die hingegeben wären an ein Universelles, sie sind jetzt, wenn das Opfer nicht angenommen wird, darauf angewiesen, es selbst in sich zu tragen. Spüren Sie nicht, daß da etwas hereinblitzt, was man Egoität nennt, was später als Egoismus in allen Formen herauskommt? In dieser Weise ins Auge gefaßt, muß man fühlen, was später - sozusagen in die Entwicklung hineingegossen - als ein Erbstück nachlebt in den Wesen. Mit der Sehnsucht sehen wir den Egoismus aufblitzen, zunächst in der schwächsten Gestalt, aber wir sehen ihn sich hineinschleichen in die Weltentwicklung. Und so sehen wir, wie die Wesen, die also der Sehnsucht, das heißt sich selbst, ihrer Egoität, sich hingeben, in einer gewissen Beziehung verdammt werden zur Einseitigkeit, zum bloßen Leben nur in sich selber, wenn nicht etwas anderes eintreten würde.“ (GA 132, S 65)

Es musste also etwas geschehen, damit sich die Wesen, deren Opfer zurückgewiesen wurde, nicht völlig in ihrer Egoität verhärten, dadurch mangels Abwechslung in tödliche Langeweile verfallen schließlich und ganz aus der fortschreitenden Entwicklung herausfallen. Das wurde auf dem alten Mond durch die **Dynameis**, die **Geister der Bewegung**, verhindert, die die unmittelbaren Lenker der Mondenentwicklung waren. Sie stillen bis zu einem gewissen Grad die Sehnsucht der zurück- und auf sich selbst gewiesenen Wesen, indem sie sie in immer neue, wechselnde Beziehungen zu anderen Wesen bringen, damit sie nicht allein in sich selbst abgeschlossen bleiben müssen. Eine Art von Seelenbewegung bringen sie dadurch in das alte Mondendasein.

„Stellen wir uns einmal ein Wesen vor, das opfern darf: das lebt in dem anderen Wesen, und es lebt immer in dem anderen. Ein Wesen, das nicht opfern darf, kann nur in sich selber leben. Dadurch ist es ausgeschlossen von dem, was es in den anderen und in diesem Falle in den höheren Wesen erleben dürfte. Ausgeschlossen von der Evolution würden schon an dieser Stelle die entsprechenden Wesen, in die Einseitigkeit hineinverdammt und -verbannt, wenn nicht etwas einträte, was da in die Entwicklung hineinfällt und was die Einseitigkeit hinwegbewegen will. Das ist das Eintreten neuer Wesenheiten, welche die Verdammung und Verbannung in die Einseitigkeit hintanhaltend. Wie auf dem Saturn Willenswesen, wie auf der Sonne Weisheitswesen, so sehen wir auf dem Monde die Geister der Bewegung auftreten, wobei wir aber nicht räumliche Bewegung uns vorzustellen haben, sondern wobei wir «Bewegung» so fassen müssen, daß sie einen mehr gedanklichen Charakter trägt. Jeder kennt den Ausdruck «Denkbewegung», obwohl das nur der Ablauf, die Flüssigkeit der eigenen Gedanken ist; aber daraus schon werden Sie sehen, daß, wenn wir uns einen umfassenderen Begriff

der Bewegung aneignen wollen, wir zur Erklärung der Bewegung zu etwas anderem als der bloßen Ortsbewegung, die nur eine einzelne Gattung der gesamten Bewegung darstellt, greifen müssen. Wenn viele Menschen einem höheren Wesen hingegeben sind, das sich gleichsam in ihnen allen ausdrückt, weil es von ihnen allen Opfer entgegennimmt, so leben alle diese Vielen in dem Einen und sind darin befriedigt. Wenn aber die Opfer zurückgewiesen werden, so leben die Vielen in sich selber und können nicht befriedigt werden. Da treten die Geister der Bewegung ein und führen gleichsam die Wesen, welche sonst nur auf sich angewiesen wären, zu allen anderen Wesenheiten in einer gewissen Weise hin, bringen sie zu den anderen in eine Beziehung. Die Geister der Bewegung sind zunächst nicht nur als ortsverändernde Wesen zu denken, sondern sie sind solche Wesen, die etwas hervorbringen, wodurch ein Wesen in immer neue Beziehungen zu anderen Wesen tritt.

Man kann sich eine Vorstellung machen von dem, was jetzt damit auf dieser Stufe im Kosmos erlangt ist, wenn man wieder auf eine entsprechende Seelenstimmung reflektiert. Wer weiß nicht, daß die Sehnsucht im Menschen, wenn sie anhält, bleibt, keine Veränderung erleben darf - wer weiß nicht, wie quälend es wird und den Menschen in einen Zustand bannt, der ihm unerträglich wird, der dann bei den flachköpfigen Menschen zu dem wird, was man «Langeweile» nennt. Aber von dieser Langeweile, die man gewöhnlich nur den flachköpfigen Menschen zuschreiben kann, gibt es alle möglichen Zwischenstufen bis zu denen, welche den großen, edlen Naturen eigen sind, in denen das lebt, was ihre eigene Natur als Sehnsucht ausdrückt, und was nicht befriedigt werden kann in der äußeren Welt. Und wodurch wird die Sehnsucht mehr befriedigt als durch Veränderung? Der Beweis dafür ist, daß die Wesen, die diese Sehnsucht fühlen, Beziehungen suchen zu immer neuen und neuen Wesenheiten. Die Qual der Sehnsucht wird oft überwunden durch das, was veränderte Beziehungen sind zu immer neuen Wesenheiten.

Da sehen wir, als die Erde ihre Mondenphase durchmacht, wie die Geister der Bewegung in das Leben der sich sehrenden Wesen, die sonst veröden würden - und Langeweile ist auch eine Art von Verödung -, die Veränderung, die Bewegung hineinbringen, die Beziehung zu immer neuen und neuen Wesenheiten oder zu immer neuen und neuen Zuständen. Die räumliche, örtliche Bewegung ist nur eine Gattung dieser umfassenderen Bewegung, von der wir jetzt gesprochen haben. Eine Bewegung haben wir, wenn wir in der Lage sind, am Morgen einen bestimmten Gedankeninhalt in der Seele zu haben, diesen aber nicht zu behalten brauchen, sondern zu anderem übergehen können. Da überwinden wir die Einseitigkeit in der Sehnsucht durch die Mannigfaltigkeit, durch die Veränderung und die Bewegung des Erlebten. Im Raume draußen haben wir nur eine besondere Art dieser Veränderung.“ (S 65f)

Dadurch entsteht in den zurückgewiesenen Wesen ein traumartiges, flüchtig-flüssiges **Bilder-Bewusstsein**, das ihre Sehnsucht befriedigt. Allerdings wird dadurch die Seele nicht dauerhaft befriedigt; sie verlangt ohne Ende nach immer neuen und neuen Bildern. Eine dauerhafte Erlösung von der quälenden Sehnsucht ist nur möglich, wenn die Seele nicht nur in Bildern anderen Wesen lebt, sondern sich real mit ihnen vereinigen kann. Erst dann wird auch die Egoität real überwunden. Das konnte erst auf der Erde geschehen; auf dem alten Mond war das noch nicht möglich. Daher blieb der alte Mond der „**Planet der Sehnsucht**“ und erst die Erde kann zum „**Planet der Erlösung**“ werden.

Und wenn man fragt, woraus die Bilder dieses Bilder-Bewusstseins gewoben sind, so muss man antworten: Sie sind gewoben aus den, allerdings nicht äußerlich, sondern innerlich erlebten Sinnesqualitäten, die in der Astralwelt der **Region der fließenden Reizbarkeit** angehören. Das ist der flüssige Seelenstoff, der hier als Wasser (*majim*) bezeichnet wird.

Der hier angedeutete Prozess geht aber noch weiter. Die zurückgewiesene Opfersubstanz verhärtet sich nicht nur immer mehr im Egoismus, sondern sie beginnt schließlich auch abzusterben – denn alles, was sich vom Weltganzen absondert, verfällt dem Tod. Die Dynameis können das nicht verhindern, sie können die fortschreitende Absonderung nicht aufhalten oder gar in der Realität aufheben, sie können nur die damit verbundene Sehnsucht nach Vereinigung mit dem Weltganzen durch das Bilder-Bewusstsein immer wieder von neuem zu lindern versuchen. Erst der Christus konnte durch seinen Opfertod auf Golgatha den Tod real überwinden. Das **Mysterium von Golgatha** konnte sich nur auf der Erde, dem Ort der größten Absonderung, vollziehen; es hat kein geistiges Urbild wie sonst alle anderen historischen Ereignisse. Und darum kann das Mysterium von Golgatha auch nur auf der Erde begriffen werden.

Noch etwas geschieht nun während der alten Mondenentwicklung. Es kommt zur Abspaltung eines Planeten, der die Sonne in der Peripherie des ursprünglichen Mondes umkreist. Er wird bevölkert von zurückgebliebenen Dynameis, während die fortgeschritteneren die Sonne bewohnen. Während der Erdentwicklung wird diese Abspaltung genau zu dem Zeitpunkt wiederholt, an dem die Schilderungen der Schöpfungsgeschichte einsetzen, wenn es dort heißt:

בְּרֵאשִׁית בָּרָא אֱלֹהִים אֶת הַשָּׁמַיִם וְאֶת הָאָרֶץ:

haáráz we'et haschamájim et älohim bará Bereschit  
die Erde und den Himmel Elohim schufen Im Anfang

Diese Abspaltung ist eine Folge des schon im vorangegangenen Vortrag angesprochenen **Streits am Himmel**. Darüber wollen wir nun etwas ausführlicher sprechen.

### ***Der Streit am Himmel und seine Folgen***

Als **Streit am Himmel** wird der Kampf zwischen regelrecht fortgeschrittenen und zurückgebliebenen geistigen Mächten bezeichnet, der zu Beginn der dritten planetarischen Weltentwicklungsstufe (Alter Mond) stattgefunden hat und in dem das Urgeheimnis des Bösen begründet liegt.

In der Übergangszeit von der alten Sonne zum alten Mond wurden Wesenheiten aus der Hierarchie der Dynameis (Geister der Bewegung) gleichsam "abkommandiert", um als Widersacher die fortschreitende Entwicklung zu hemmen, aber gerade dadurch einen neuen wesentlichen Evolutionssprung zu bewirken. Diese Mächte waren an sich noch nicht böse und hätten auch nicht aus eigenem Willen zu hemmenden Kräften werden können. Aber indem sie Sturm liefen gegen die normale Entwicklung und der Evolution dadurch neue Wege eröffneten, wurde sie letztlich auch zu **Erzeugern des Bösen**.

"In der Zwischenzeit zwischen der Jupiter- und Marsentwicklung wurde, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, eine Anzahl von Wesenheiten aus der Sphäre der Mächte abkommandiert; sie wurden so in den Entwicklungsgang hineingestellt, daß sie, statt die Entwicklung vorwärts zu führen, ihr Hemmnisse in den Weg rückten. Das ist es, was wir als den Streit am Himmel kennengelernt haben. Also es wurden hineingeworfen in die Entwicklung die Taten von, wenn wir so sagen dürfen, abkommandierten Mächten, denn es mußten sich die regierenden Weltmächte der Hierarchien sagen: Niemals würde dasjenige entstehen können, was entstehen soll, wenn der Weg gerade fortginge. Es muß Größeres entstehen.

Denken Sie einmal, Sie haben einen Karren zu schieben. Dadurch, daß Sie ihn vorwärts schieben, entwickeln sich Ihre Kräfte in gewisser Weise. Wenn man den Karren nun belädt mit einem schweren Ballast, dann müssen Sie schwerer schieben, aber dafür entwickeln sich Ihre Kräfte stärker. Denken Sie sich, die Gottheit hätte die Weltenevolution gelassen, wie sie war, bis über den Jupiter hinaus: gewiß, die Menschen hätten sich gut entwickeln können; aber noch stärker konnte die Menschheit werden, wenn man ihr Entwicklungshemmnisse in den Weg legte. Zum Wohle der Menschheit mußte man gewisse Mächte abkommandieren. Diese Mächte wurden zunächst nicht böse, man braucht sie nicht als böse Mächte aufzufassen, sondern man kann sogar sagen, daß sie sich geopfert haben, indem sie sich der Entwicklung hemmend in den Weg stellten. Diese Mächte kann man daher nennen die Götter der Hindernisse, im umfassendsten Sinne des Wortes. Sie sind die Götter der Hemmnisse, der Hindernisse, die der Entwicklungsbahn in den Weg gelegt worden sind; und von jetzt ab war die Möglichkeit gegeben zu all dem, was in der Zukunft sich vollzog. Diese Mächte, die abkommandiert waren, waren an sich noch nicht böse, waren im Gegenteil die großen Förderer der Entwicklung, indem sie Sturm liefen gegen die normale Entwicklung. Aber sie waren die Erzeuger des Bösen; denn dadurch, daß sie Sturm liefen, dadurch entstand nach und nach das Böse." (Lit.: GA 110, 10. Vortrag, S 162ff)

Die Folgen des *Streits am Himmel* sind heute noch am Himmel sichtbar in Form des Trümmerfeldes des Asteroidengürtels, der sich heute zwischen Jupiter und Mars ausbreitet.

"Jetzt sind wir an demjenigen Punkt angelangt, wo wir uns erinnern wollen, daß, als aus Saturn und Sonne der alte Mond entstand, etwas ganz Neues geschah. Es wurde jetzt ein Teil der dichten Substanz hinausgeworfen, und es entstanden zwei Körper. Der eine Körper nahm die feinsten Substanzen und Wesenheiten und wurde eine feinere Sonne, der zweite Körper wurde ein um so dichter Mond. Es entwickelt sich dieser dritte Zustand unseres Planetensystems also so, daß er nur eine Zeitlang ein einheitlicher Planet ist; dann aber wirft er einen Planeten aus sich heraus, der nun neben ihm ist. Zuerst reicht also der Mond, solange er ein einheitlicher Körper ist, bis zum Mars. Dann aber zieht sich die Sonne zusammen, und sie wird umkreist von einem Körper, und zwar ungefähr da, wo der heutige Mars sie umkreist, das heißt ungefähr in der Peripherie des ursprünglichen einheitlichen Körpers.

Wodurch ist nun überhaupt diese Abspaltung zustande gekommen? Wodurch ist ein Weltenkörper zu zweien geworden? Es ist das geschehen zur Zeit der Herrschaft der Mächte, Dynamis. Für diejenigen, die mancherlei auf diesem Gebiet mit mir schon verfolgt haben, ist es nicht unbekannt, daß im ganzen Weltenall etwas Ähnliches geschieht wie im gewöhnlichen Menschenleben. Wo sich Wesen entwickeln, da gibt es solche, die vorschreiten, und andere, die zurückbleiben. Wie mancher Vater hat es zu beklagen, daß sein Sohn sitzenbleibt im Gymnasium, während andere rasch vorschreiten. Also wir haben es mit einem verschiedenen Tempo der Entwicklung zu tun. So ist es auch im ganzen Kosmos. Und insbesondere tritt durch gewisse Gründe, die wir noch kennenlernen werden, jetzt, wo die Mächte ihre Mission, ihre Funktion angetreten hatten, etwas ein, was man in der ganzen Esoterik, in allen Mysterien nennt den Streit am Himmel. Und diese Lehre vom Streit am Himmel bildet einen wesentlichen, einen integrierenden Teil in allen Mysterien; sie enthält auch das Urgeheimnis über die Entstehung des Bösen. Die Virtutes, die Mächte, waren nämlich in einem bestimmten Zeitpunkt der Mondenentwicklung von sehr verschiedenen Reifegraden. Die einen sehnten sich danach, so hoch wie möglich geistig zu steigen, andere wieder waren zurückgeblieben oder wenigstens in normaler Weise in ihrer Entwicklung weitergeschritten. Also es gab Mächte, welche ihren Genossen auf dem alten Monde weit vorangeschritten waren. Die Folge davon war, daß sich diese zwei Klassen von Mächten oder Virtutes trennten. Die Fortgeschritteneren, die zogen den Sonnenkörper heraus, und die mehr Zurückgebliebenen bildeten den ihn umkreisenden Mond. So also haben wir zunächst skizzenhaft geschildert den Streit am Himmel, das Auseinanderzerren des alten Mondes, so daß der Nebenplanet, der alte Mond, unter die Herrschaft der zurückgebliebenen Virtutes kommt und die alte Sonne unter die Herrschaft der fortgeschritteneren Virtutes.

Etwas von diesem Streit am Himmel klingt hinein in die ersten Sätze der göttlichen Gita, die symbolisch im Kampf am Anfang manches nachklingen läßt von diesem gewaltigen Streit am Himmel. Oh, es war ein mächtiges Kampffeld, das da vorhanden war. Von der Zeit an, wo die Herrschaften oder Dominaciones oder Kyriotetes gewirkt haben zur Herstellung der alten Sonne bis hinein in die Zeit der Herstellung des alten Mondes, wo angetreten haben die Mächte oder Dynamis ihre Mission, da war ein mächtiges Kampffeld, ein gewaltiger Streit am Himmel. Zusammengezogen haben unsere gesamte Sonnensystem-Masse die Herrschaften bis zum Markstein des Jupiter, zusammengezogen haben die Virtutes oder Mächte dann das ganze System bis zum Markstein des heutigen Mars. Zwischen diesen beiden planetarischen Marksteinen am Himmel hegt das große Kampffeld des Streites am Himmel mitten drinnen. Sehen Sie sich an dieses Schlachtfeld am Himmel! Erst das neunzehnte Jahrhundert hat mit physischen Augen sozusagen wiederentdeckt die Verwüstungen, die angerichtet worden sind durch den Streit am Himmel. Zwischen Mars und Jupiter haben Sie das Heer der kleinen Planetoiden hineingesprengt. Das sind die Trümmer des Schlachtfeldes vom Streit am Himmel, der ausgefochten worden ist zwischen den zwei kosmischen Zeitpunkten, da zusammengezogen wurde unser Sonnensystem bis zum Jupiter und später bis zum Mars. Und wenn unsere Astronomen die Fernrohre hinausrichten in den Himmelsraum und noch immer Planetoiden entdecken, so sind das Trümmer jenes großen Schlachtfeldes des Streites zwischen den fortgeschritteneren Virtutes und den weniger fortgeschrittenen Virtutes, die auch das Absprennen des Mondes von seiner Sonne zustande gebracht haben." (Lit.: GA 110, 5. Vortrag, S 88ff)

Während der alten Mondenentwicklung wurden die zurückgebliebenen Dynameis zu Verführern der damals die Menschheitsstufe durchlaufenden Angeloi (Engel). Ein Teil dieser Engelwesenheiten blieb dadurch in seiner Entwicklung zurück, wodurch sie zu luziferischen Wesenheiten wurden. Während der späteren Erdentwicklung impften diese luziferischen Engel in der lemurischen Zeit die Folgen des *Streits am Himmel* in den Astralleib des Menschen und gaben diesem dadurch die Möglichkeit zum Bösen, eröffneten ihm aber zugleich den Weg zur Freiheit.